

kannte Entscheidung des Konzils von Nizäa vom Jahre 325 über die Gottheit Christi wurde der Weltheiland selbstverständlich nicht etwa „seiner Menschennatur entkleidet“, wie Trendelenburg irrtümlich folgert (R. G. II 611). Nach der katholischen Lehre gehen vielmehr die beiden Naturen eine geheimnisvolle innige Vereinigung ein, bei der weder die göttliche noch die menschliche Natur etwas von ihrer Eigenart verliert. — Wenn Goethe in der berühmten katholisierenden Schlusszene des Gesamtwerks die Himmelskönigin Maria vom Doktor Marianus zweimal als Göttin begrüßen läßt (Vers 12012: „Göttern ebenbürtig“ und Vers 12103 f.: „Jungfrau, Mutter, Königin, Göttin, bleibe gnädig!“), so mag man derartige Überschwenglichkeiten mit dem dichterischen Enthusiasmus entschuldigen, aber der Kommentator sollte durch seine Erklärung beim Leser nicht den Eindruck erwecken, als ob Maria von Seiten der katholischen Kirche zu irgend einer Zeit mit göttlichen Ehren ausgezeichnet wurde, ein Eindruck, der sich zweifelsohne bei manchem Nichtkatholiken einstellt, wenn er S. 623 liest: „Daß eine unberührte Jungfrau zur Mutter werden, einen Gott gebären, durch ihn zur Göttin und so ihres eigenen Sohnes Tochter werden konnte, waren Mysterien, denen scholastische Spekulation um so eifriger nachhing, je stärker sie menschliche Fassungskraft überstiegen.“

Von kleineren Irrtümern oder bloßen Ungenauigkeiten in den Erklärungen der Schlusszene und auch mancher anderer Stellen des Dramas kann hier abgesehen werden. Die erwähnten Auslegungen waren dagegen nicht zu umgehen, sie lassen sich aber bei einer Neuauflage des Kommentars, deren Notwendigkeit sich schon bald einstellen dürfte, ohne viel Mühe berücksichtigen. Die außerordentlich gründliche Leistung des greisen Gelehrten wird nach Ausmerzung der angedeuteten Verzeichnungen und Schönheitsfehler nur um so eindrucksvoller und reiner zur verdienten Geltung kommen. Alois Stockmann S. J.

Naturwissenschaften.

Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 1920—1921. 32. Jahrgang. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von Dr. August Schlatterer. Mit 127 Bildern auf 20 Tafeln und im Text. Gr. 8° (XVI u. 394 S.) Freiburg 1922, Herder & Co. Geb. Grundzahl 8.—

Nach dem in dieser Zeitschrift (Bd. 88 [1914/15] 479) zuletzt besprochenen 29. Bande

des altbewährten Jahrbuchs trat in seinem Erscheinen zunächst eine fünfjährige Kriesspause ein. Seitdem liegen nun bereits drei stattliche Jahrgänge vor, der umfangreichste, 30. über 1914—1919 und die gleich großen beiden letzten, die im Frühjahr 1921 und im Sommer 1922 herauskamen.

An Stelle des hochverdienten früheren Schriftleiters Dr. Jos. Plazmann, dem auch hier verehrungsvoller Dank gesagt sei, zeichnet den vorliegenden Band zum ersten Mal der neue Herausgeber Dr. Aug. Schlatterer, der als erprobter Leiter des naturwissenschaftlichen Teiles von Herders Konversations-Lexikon berufen erscheint. Außerlich wie innerlich reißt sich denn auch der letzte Jahrgang würdig an seine Vorgänger an. Es zielt ihn die gleiche Fülle und Zuverlässigkeit des Inhalts, die Herders Jahrbuch der Naturwissenschaften seit langem so beliebt und fast unentbehrlich gemacht hat. Wirklich ein Werk, bei dem der Hinweis auf einen neuer erschienenen Band schon Lob und Empfehlung genug ist!

Um aber doch die Mannigfaltigkeit des hier Gebotenen ahnen zu lassen, sei der Hauptinhalt kurz angedeutet. Als selbständiger Abschnitt führt sich diesmal die Bautechnik ein, wo die bemerkenswertesten Neuheiten in Tief- und Hochbau besprochen werden, wie z. B. die großen Rhein-Donau-Kanäle, die deutschen Wasserkraftwerke, amerikanische Riesenbrücken, Ersagbauweisen, Reichen- und Hochhäuser in Deutschland usw. Die übrige Technik ist in mechanische und chemische Technologie gegliedert, deren je eine außer den Berichten über Maschinensach, elektrische Apparate, Verkehrseinrichtungen zu Land und Wasser nunmehr ein eigenes Kapitel über drahtloses Funkwesen bringt, diese wiederum wichtige Fortschritte in der praktischen Chemie besonders auch für Haus und Küche bekanntgibt. Bedeutsam zumal für heute ist der Abschnitt Forst- und Landwirtschaft, neben dem das Fischereiwesen jetzt einen besonders Bearbeiter gefunden hat. Lehrreich und zeitgemäß wie immer unterrichtet uns Generaloberarzt v. Schnizer über Neuerkenntnisse auf dem Gebiet der Medizin, woran weitere Fachmänner Berichte über Zahn- und Tierheilkunde anschließen. Rasch beliebt geworden ist die mustergültige Übersicht von Dr. Perlewitz über Luftfahrt, die zeigt, wie Deutschland allen Hemmnissen zum Trost seine hohe Leistungsfähigkeit bewahrt hat. Sorgfältig zusammengestellt ist der Abschnitt Erdkunde von Dr. Kintrop. Als lieber, alter Bekannter berichtet Dr. Plaz-

mann über Himmelererscheinungen, die leider nur den einen Mangel haben, größtenteils zu spät in die Hände der Leser gelangt zu sein. Es folgen noch einige „Hauptfragen aus verschiedenen Gebieten“, besonders über drahtlosen Überseeverkehr, sodann eine ausführliche Anweisung zur Patentanmeldung u. ä. vom Herausgeber, bis die gewohnte Totenscha u und alphabetische Inhaltsangabe den Band beschließen.

Unnötig zu versichern, daß uns in all den genannten Fächern die neuesten Fortschritte dargelegt werden, und zwar von Männern, die Fachkunde mit dem Streben nach Allgemeinverständlichkeit vereinen. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen das geschriebene Wort. Das prächtige farbige Titelbild, das Erwin Baur's mendelebende Löwenmäulchen darstellt, hätte allerdings eine vollständigere und klarere Ausdeutung im Text verdient, zumal der Fall ja schon seit einem Duzend von Jahren bekannt und durchforscht ist. So ließe sich natürlich noch mehr als ein Wunsch oder Bedenken äußern. Wichtig scheint uns nur der Hinweis zu S. 204, daß auch bei offener Tuberkulose nach neuester Forschung¹ der künst-

¹ Vgl. besonders Kupperberg, Ist der artifizielle Abort ärztlich überhaupt berechtigt? (Archiv für Gynäkologie, Band 117, Kongreßbericht 1922, 136—146.) Nach über dreißigjähriger Erfahrung und Forschung begründet hier der Verfasser ausführlich, daß jener Eingriff „überhaupt nicht oder kaum je ärztlich berechtigt ist“. Für die Tuberkulose insbesondere stützt er sich auf die neueste, beobachtungsreichste Zusammenstellung von Scherer: „Danach zeigt offenbar die Tuberkulose bei Schwangerschaft und Wochenbett

liche Abortus ärztlich zu widerraten ist, ganz abgesehen von seiner moralischen Unstatthaftigkeit.

Zum Schlusse können wir ein Bedauern nicht unterdrücken. Die drei Nachkriegsbände des Jahrbuchs beschränkten ihren Bereich ausdrücklich auf die angewandten Naturwissenschaften und schlossen die mehr theoretischen aus, wie Physik, Chemie, Astronomie, Zoologie, Botanik, Mineralogie und Geologie. Im letzten Jahrgang fehlt auch, hoffentlich nur vorübergehend, die von Prof. Birkenr stets ausgezeichnet bearbeitete Anthropologie, die sonst glücklicherweise noch Gnade gefunden hatte, obwohl es sich bei ihr durchaus nicht nur „um Anwendungen handelt“. Abgesehen von der überhaupt schwer zu ziehenden Grenze wird der denkende Leser im allgemeinen die Erkenntnis naturwissenschaftlicher Ursachen und Gesetze höher werten als das Wissen von dieser oder jener Einzelanwendung speziellster Technik. Zwar liegt es im Zuge der Zeit, die tieferen Geisteswissenschaften einer mehr materiellen Kultur nachzusetzen, und ganz kann sich dem — leider! — ein mit der Zeit gehendes Werk wie das Jahrbuch der Naturwissenschaften nicht entziehen. Praktische Rücksichten sind hier stärker als ideelle Wünsche, und so müssen wir uns wohl oder übel auch mit der getroffenen Änderung abfinden. Schade, wenn der alte treue Jahresmentor deshalb weniger Freunde zählen, ja sich nicht durch immer größere Vervollkommenung einen noch weiteren Leserkreis erobern sollte.

nicht häufiger eine Verschlimmerung als ohne sie auch; das Stadium der tuberkulösen Erkrankung bleibt dabei völlig belanglos.“

August Padtberg S. J.